

Launus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf  und Umgegend

Abonnement:
Monatlich 35 Pf. einschließlich
Bringerlohn; durch die
Post bezogen vierteljährlich
1,26 Mk., monatlich 35 Pf.
Kd. Mittwoch u. Samstag.

Inserate:
Vollzeile 10 Pf. die ein-
spaltige Barmondzeile; aus-
wärtige 10 Pf. die einspaltige
Petitzelle. Reklamen 20 Pf.
die Tertzeile.

Nr. 72.

Friedrichsdorf i. L., den 8. September 1915.

9. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die am 2. ds. Mts. abgehaltene Obst-
versteigerung ist genehmigt.
Friedrichsdorf, den 8. September 1915.
Der Bürgermeister.
J. B.: Foucar.

Bekanntmachung

Der Rest der Dauerware kommt am
Freitag, den 10. ds. Mts., nachm. 5 Uhr zum
Verkauf.
Friedrichsdorf, den 7. September 1915.
Der Bürgermeister.
J. B.: Foucar.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Familienunter-
stützung für die Angehörigen der Kriegsteil-
nehmer findet am 1. und 15. jeden Monats
vormittags von 8—12 und nachmittags
von 2—6 Uhr statt.
Röppern, den 8. September 1915.
Der Gemeindevorstand.
Seugeisen.

Fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe von 1915. Dritte Kriegsanleihe.

Länger als Jahresfrist steht Deutschland
in der Welt von Feinden gegenüber in
schwerem Kampfe, wie er in der Geschichte
nicht seinesgleichen findet. Ungeheuer sind
die Opfer an Gut und Blut, die der ge-
waltige Krieg fordert. Gilt es doch, die
Feinde niederzurufen, die der Zahl nach
überlegen sind und sich die Vernichtung
Deutschlands zum Ziel gesetzt haben. Diese
Absicht wird an den glänzenden Waffentaten
von Heer und Flotte, an den großartigen
wirtschaftlichen Leistungen des von einem
einheitlichen nationalen Willen beseelten
deutschen Volkes zerschellen. Wir sehen, fest
vertrauend auf unsere Kraft und die Rein-
heit des Gewissens, in dem von uns nicht
erwarteten Kriege zuversichtlich der völligen
Niederwerfung der Feinde und einem Frieden
entgegen, der nach den Worten unseres
Kaisers „uns die notwendigen militärischen,
politischen und wirtschaftlichen Sicherheiten für
die Zukunft bietet und die Bedingungen er-
laubt zur ungehemmten Entfaltung unserer
schaffenden Kräfte in der Heimat und auf
den freien Meeren“. Dieses Ziel erfordert
nicht nur den ganzen Helden- und Opfermut
unserer vor dem Feinde stehenden Brüder,
sondern auch die stärkste Anspannung unserer
finanziellen Kraft. Das Deutsche Volk hat
bereits bei zwei Kriegsanleihen seine Opfer-
freudigkeit und seinen Siegeswillen be-
funden. Jetzt ist eine dritte Kriegsanleihe aufgelegt
worden. Ihr Erfolg wird hinter dem bisher
Erreichten nicht zurückstehen, wenn jeder
in Erfüllung seiner vaterländischen Pflicht
seine verfügbaren Mittel der neuen Kriegs-
anleihe zuwendet.

Ausgegeben werden fünfprozentige
Schuldverschreibungen der Reichsanleihe.

Der Zeichnungspreis beträgt 99%, bei Schuld-
buchzeichnungen 98,80%. Die Schuldver-
schreibungen sind wie bei der ersten und
zweiten Kriegsanleihe bis zum 1. Oktober
1924 un kündbar, gewähren also 9 Jahre
lang einen fünfprozentigen Zinsgenuss. Da
aber die Ausgabe ein volles Prozent unter
dem Nennwert erfolgt und außerdem eine
Rückzahlung zum Nennwert nach einer Reihe
von Jahren in Aussicht steht, so ist die
wirkliche Verzinsung noch etwas höher als 5
vom Hundert. Die Unkündbarkeit bildet für
den Zeichner kein Hindernis, über die Schuld-
verschreibungen auch vor dem 1. Oktober
1924 zu verfügen. Die neue Kriegsanleihe
kann somit als eine ebenso sichere wie gewinn-
bringende Kapitalanlage allen Volksteilen
aufs wärmste empfohlen werden.

Für die Zeichnungen ist in umfassendster
Weise Sorge getragen. Sie werden bei dem
Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere
in Berlin (Postsparkonto Berlin Nr. 99)
und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank
mit Kasseneinrichtung entgegengenommen.
Die Zeichnungen können aber auch durch
Vermittlung der königlichen Seehandlung
(Preussische Staatsbank) und der Preussischen
Zentral-Genossenschaftskasse in Berlin, der
königlichen Hauptbank in Nürnberg und
ihrer Zweiganstalten sowie sämtlicher deutschen
Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher
deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer
Verbände bei jeder deutschen Lebensver-
sicherungsgesellschaft und jeder deutschen
Kreditgenossenschaft, endlich bei allen Postan-
stalten am Schalter erfolgen. Bei solcher
Ausdehnung der Vermittlungsstellen ist den
weitesten Volksteilen in allen Teilen des
Reichs die bequemste Gelegenheit zur Be-
teiligung geboten.

Wer zeichnen will, hat sich zunächst einen
Zeichnungsschein zu beschaffen, der bei den
vorgenannten Stellen, für die Zeichnungen
bei der Post bei der betreffenden Postanstalt,
erhältlich ist und nur der Ausfüllung bedarf.
Auch ohne Verwendung von Zeichnungs-
scheinen sind briefliche Zeichnungen statthaft.
Die Scheine für die Zeichnungen bei der
Post haben, da es sich bei ihnen nur um
eine Einzahlung handelt, eine vereinfachte
Form. In den Landbestellbezirken und den
kleineren Städten können diese Zeichnungs-
scheine schon durch den Postboten bezogen
werden. Die ausgefüllten Scheine sind in
einem Briefumschlag mit der Adresse an die
Post entweder dem Postboten mitzugeben
oder ohne Marke in den nächsten Postbrief-
kasten zu stecken.

Ueber das Geld braucht man zur Zeit
der Zeichnung noch nicht sogleich zu ver-
fügen, die Einzahlungen verteilen sich auf
einen längeren Zeitraum. Die Zeichner
können vom 30. September ab jederzeit voll
bezahlen. Sie sind verpflichtet:

30% des gezeichneten Betrages spätestens
bis zum 18. Oktober 1915, 20% des ge-
zeichneten Betrages spätestens bis zum 24.
November 1915, 25% des gezeichneten Be-
trages spätestens bis zum 22. Dezember 1915,
25% des gezeichneten Betrages spätestens bis

zum 22. Januar 1916 zu bezahlen. Nur
wer bei der Post zeichnet, muß schon zum
18. Oktober ds. Js. Vollzahlung leisten.
Im übrigen sind Teilzahlungen nach Bedürf-
nis zulässig, jedoch nur in runden, durch
100 teilbaren Beträgen. Auch die Beträge
unter 1000 Mark sind nicht sogleich in einer
Summe fällig. Da die einzelne Zahlung
nicht geringer als 100 Mark sein darf, so ist
dem Zeichner kleinerer Beträge, namentlich
von 100, 200 300 und 400 Mark, eine
weitgehende Entschließung darüber eingeräumt,
an welchen Terminen er die Zahlung leisten
will. So steht es demjenigen, welcher 100
Mark gezeichnet hat, frei, diesen Betrag erst
am 22. Januar 1915 einzuzahlen. Der
Zeichner von 200 Mark braucht die ersten
100 Mark erst am 24. November 1915, die
übrigen 100 Mark erst am 22. Januar 1916
zu zahlen. Wer 300 Mark gezeichnet hat,
hat gleichfalls bis zum 24. November 1915
nur 100 Mark, die zweiten 100 Mark am
22. Dezember, den Rest am 22. Januar
1916 zu zahlen. Es findet immer eine Ver-
schiebung zum nächsten Zahlungstermin statt,
solange nicht mindestens 100 Mark zu zahlen
sind.

Der erste Zinsschein ist am 1. Oktober
1916 fällig. Der Zinsenlauf beginnt also
am 1. April 1916. Für die Zeit bis zum
1. April 1916 findet der Ausgleich zu Gunsten
des Zeichners im Wege der Stückzinsberech-
nung statt, d. h. es werden dem Einzahler
5% Stückzinsen von dem auf die Einzahlung
folgenden Tage ab im Wege der Anrechnung
auf den einzuzahlenden Betrag vergütet. So
betragen die Stückzinsen auf je 100 Mark
berechnet: für die Einzahlungen am 30. Sept.
1915 2,50 Mk., für die Einzahlungen am
18. Oktober 1915 2,25 Mk., für die Ein-
zahlungen am 24. November 1915 1,75 Mk.

Für die Einzahlungen ist nicht erforder-
lich, daß der Zeichner das Geld bar be-
reitliegen hat. Wer über ein Guthaben bei
einer Sparkasse oder einer Bank verfügt, kann
dieses für die Einzahlung in Anspruch nehmen.
Sparkassen und Banken werden hinsichtlich
der Abhebung namentlich dann das größte
Entgegenkommen zeigen, wenn man bei
ihnen die Zeichnung vornimmt. Besitzt der
Zeichner Wertpapiere, so eröffnen ihm die
Darlehensstellen des Reichs den Weg, durch
Beleihung das erforderliche Darlehen zu er-
halten. Für diese Darlehen ist der Zinssatz
um ein Viertelprozent ermäßigt, nämlich auf
5 1/2%, während sonst der Darlehenszinssatz
5 1/2% beträgt. Die Darlehensnehmer wer-
den hinsichtlich der Zeitdauer des Darlehens
bei den Darlehensstellen das größte Entgegen-
kommen finden, gegebenenfalls im Wege der
Verlängerung des gewährten Darlehens, so
daß eine Kündigung zu ungelegener Zeit
nicht zu besorgen ist.

Wer Schuldbuchzeichnungen wählt, ge-
nießt neben einer Kursvergünstigung von 20
Pfennig für je 100 Mark alle Vorteile des
Schuldbuchs, die hauptsächlich darin bestehen,
daß das Schuldbuch vor jedem Verlust durch
Diebstahl, Feuer oder sonstiges Abhanden-
kommen der Schuldverschreibungen schützt,

mithin die Sorge der Aufbewahrung beseitigt und außerdem alle sonstigen Kosten der Vermögensverwaltung erspart, da die Eintragungen in das Schuldbuch sowie der Bezug der Zinsen vollständig gebührenfrei erfolgen. Nur die spätere Ausreichung der Schuldverschreibung, die jedoch nicht vor dem 15. Okt. 1916 zulässig sein soll, unterliegt einer mäßigen Gebühr. Angesichts der großen Vorzüge, welche das Schuldbuch gewährt, ist eine möglichst lange Verbeibehaltung der Eintragung dringend zu raten.

Aus Vorstehendem ergibt sich, daß die Beteiligung an der Kriegsanleihe nach jeder Richtung auch den weniger bemittelten Volksklassen erleichtert ist. Die Anleihe stellt eine hochverzinsliche und absolut sichere Anlage dar. Darüber hinaus aber ist es eine Ehrensache des Deutschen Volkes, durch umfangreiche Zeichnungen die weiteren Mittel aufzubringen, deren Heer und Flotte zur Vollenbung ihrer schweren Aufgaben in dem um Leben und Zukunft des Vaterlandes geführten Krieg unbedingt bedürfen.

Der Weltkrieg.

Verschiedene Meldungen.

Zur Abänderung des Reichsmilitärgesetzes. Eine Nachmusterung der früher dauernd untauglichen.

Berlin, 7. Sept. (W. T. B. Amtlich.) Abänderung des § 15 des Reichsmilitärgesetzes und des § 27 des Gesetzes vom 11. Februar 1888. Durch einen vom Reichstag bereits angenommenen Gesetzentwurf wird eine nochmalige Musterung der früher dauernd untauglich befundenen Wehrpflichtigen im Kriege möglich. Dies entspricht in erster Linie dem allgemeinen Rechtsempfinden des Volkes. Zahllose Eingaben forderten die Einbringung eines solchen Gesetzes aus Gerechtigkeitsgründen. Durch den freiwilligen Eintritt einer großen Anzahl früher als dauernd unbrauchbar bezzeichneter Wehrpflichtiger ist erwiesen, daß sich eine Menge jetzt Tauglicher unter diesen befinden. Zeit und Art zu beseitigen häufig Mängel, die die frühere Entscheidung begründeten. Es wäre ebenso unbillig wie ungerecht und entspräche nicht dem Grundgedanken der allgemeinen Wehrpflicht, ältere Leute ins Feld zu schicken, solange noch taugliche abkömmliche jüngere Leute vorhanden sind. Von der Ver-

längerung der Wehrpflicht über das vollendete 45. Lebensjahr hinaus, wie oft behauptet wurde, ist keine Rede.

Berlin. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Genf: Der nach mehrmonatiger Krankheit auf seinen früheren Posten als Befehlshaber der russischen Nordwestfront zurückversetzte General Ruzki traf, wie der „Temps“ aus Petersburg meldet, die Neuernung, die ihm unterstehenden Truppenkörper, die bisher zwei Armeen bildeten, auf drei Armeen zu verteilen. Ruzki werde hierbei von der Absicht geleitet, den Armeen Below, Eichhorn und Gallwitz je eine russische Armee entgegenstellen zu können. General Iwanow, der Befehlshaber der Südwestfront, soll nach wie vor die gegen Mackensen aufgebauten Streitkräfte führen, während über die gegen die Armee des Prinzen Leopold von Bayern operierenden Truppen General Evert das Kommando innehat.

Berlin. Die große Rede des Zaren und die unmittelbar darauf folgende Abreise zur Front werden, wie die „Bosische Zeitung“ sich melden läßt, in englischen Blättern als ein Wendepunkt des Feldzuges an der Ostfront aufgefaßt.

Berlin. Clemenceau äußert sich in seinem Blatte, wie die „Bosische Zeitung“ erfährt, sehr abfällig über die russischen Zustände und über England, das sich in keiner Weise auf den Krieg vorbereitet habe. Ueber Frankreich könne er nichts schreiben. Man dürfe in einer französischen Zeitung wohl über russische und englische Organisation sprechen, hingegen nicht über die französische, da die Regierung der Republik weniger liberal sei als der Zar und eine Kritik nicht gestatte.

Berlin. In italienischen politischen Kreisen greift nach der „Tägl. Rundschau“ die Auffassung um sich, daß Bulgarien für den Vierverband verloren ist.

Berlin. In einem Artikel über Bulgariens Wehrmacht im „Tag“ schreibt der bekannte General der Infanterie z. D. von der Voock: Die Wehrmacht Bulgariens im Ganzen betrachtet, ist nach Organisation, Ausbildung und Leistungsfähigkeit, sowie nach dem Geiste, der sie beseelt, ein schneidiges, den höchsten Anforderungen entsprechendes Kriegswerkzeug. Insbesondere kann das in stetigem Fortschreiten sich befindliche bulgarische Heer als das beste unter den Balkanheeren

und als der gewichtigste Faktor bei den Kriegseignissen auf dem Balkan bezeichnet werden.

Berlin. Laut einer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ ist am 19. August der englische Fliegerhauptmann Collet getötet worden. Es ist derjenige englische Flieger, der am 23. September v. J. den Angriff auf die Düsseldorfer Zeppelinhalle ausführte.

Vorbildliches Verhalten eines Gefreiten.

In einem Maitage überschütteten die Engländer die Stellung der 11. Kompagnie mit Trommelfeuer, das in kurzer Zeit die Hälfte des Grabens zerstörte. Hornist Gefreiter Hagemeister bemühte sich trotz des mörderischen Feuers eifrig, verschüttete Munition und Gewehre auszugraben und wieder gebrauchsfertig zu machen. Durch seine Ruhe, mit der er diese Arbeiten ausführte, spornte er die noch lebenden Kameraden zu gleichem Verhalten an. Plötzlich beobachtete er: „Die Engländer greifen an!“ Da in dem Zuge alle Unteroffiziere teils gefallen, teils verwundet waren, und der Zugführer nach links geeilt war, um einen hier gebildeten freien Teil des Grabens mit eingetroffenen Reservisten zu verteidigen, übernahm Hagemeister selbständig die Führung des Zuges. Durch geschickte Feuerleitung erreichte er, daß die auf seinen Zug anstürmenden englischen Schützenlinien gleich nach Verlassen ihres Grabens niedergemacht wurden.

Den ganzen Tag stand Hagemeister an seiner Beobachtungsstelle mit Ausnahme von den Augenblicken, wo er durch übelriechende Gase der englischen Granaten und durch Verschüttung betäubt war. Sobald er zu sich kam, ging er sofort wieder auf seinen Posten. Als auch am Nachmittag die feindlichen Geschütze nicht schweigen wollten und der 11. Kompagnie schwere Verluste zufügten, war es wieder Hagemeister, der durch seinen Mut und Entschlossenheit die noch übrig gebliebenen Kameraden ermunterte. Nur noch 12 Mann zählte der Zug, als die Engländer noch zweimal am Nachmittage nach jedesmaligem vorhergehenden Trommelfeuer angriffen. Mit größter Ruhe und dem Gefühle der Ueberlegenheit feuerte Hagemeister Schuß auf Schuß. Selbst als eine Granate 5 Leute neben ihm auf einmal zerschmetterte, ließ er sich nicht beirren, er ruhte nicht, bis der letzte Engländer

Zeichnet die dritte Kriegs-Anleihe!

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit
von Rudolf Bollinger.

(Nachdruck verboten.) (Alle Rechte vorbehalten.)

„Mathesius. Ordentlicher Professor an der philosophischen Fakultät der Universität Königsberg.“

„Sehr erfreut! Darf ich erfahren, was mir das Vergnügen verschafft?“

Den Blondbärtigen schien es keineswegs zu verdrießen, daß er mit seinem Bericht noch einmal von vorn anfangen sollte. Er bediente sich seines Taschentuches und sagte nach einem kleinen Räuspern:

„Meine Gattin und ich, wir befanden uns auf einer sogenannten Vergnügungsreise in Belgien, als das Gewölk dieses entsetzlichen Krieges ganz unerwartet am politischen Himmel heraufzog. Das heißt, wenn ich sage, ‚Vergnügungsreise‘, so ist diese Benennung allerdings *cum grano salis* zu verstehen. Denn es handelte sich dabei in erster Linie um gewisse archivalische und kunstgeschichtliche Studien, denen ich obzuliegen beabsichtigte. Ich darf wohl sagen, daß die Ausbeute dieser Studien eine sehr reiche war, und daß sie für die Wissenschaft hätte die köstlichsten Früchte tragen können, wenn ich nicht leider gezwungen worden wäre, die Handtasche, die meine Aufzeichnungen ent-

hielt, in den Händen des entfesselten Pöbels zurückzulassen. Gott allein weiß, wann und wo sie jemals wieder ans Licht gelangen werden.“

Länger vermochte der Rittmeister seine Ungeduld nicht zu zähmen.

„Gewiß sehr bedauerlich für Sie, Herr Professor, aber —!“

„O bitte! Weniger bedauerlich für mich als für die Wissenschaft, mein Herr! Ich stehe freilich nicht an, zu erklären, daß sie einen beinahe unersehbaren Verlust erleiden würde, wenn —“

„Möglich. Aber auf die Verluste der Wissenschaft kommt in diesem Augenblick zweifelhaft wenig an! Und die Zeit eines Landwirtes ist jetzt mitten in der Ernte leider sehr knapp bemessen. Wenn ich Sie also bitten dürfte, mir freundlichst mitzuteilen, in welcher besonderen Absicht Sie sich nach Mallente bemüht haben —“

„Ich kam, um einen Gruß auszurichten — einen Gruß von Ihrer Tochter Erna und Ihrem Sohn Hugo — den beiden vortrefflichsten und liebenswertesten Menschen, die mir bisher auf meinem Lebenswege begegnet sind.“

„So? Ist das alles?“

„Soweit es sich um den mir erteilten Auftrag handelt ja! Aber das wichtigste an der Sache sind wohl die Umstände, unter

denen dieser Auftrag erfolgte. Und es ist wohl am besten, wenn ich Ihnen die Aufzeichnungen vorlese, die ich nach meiner und meiner Angehörigen glücklichen Heimkehr von unseren Erlebnissen gemacht habe.“

Er hatte sein Heft schon wieder zur Hand genommen, aber der Rittmeister ließ ihn gar nicht dazu gelangen, es aufzuschlagen.

„Vielen Dank für gütige Bemühungen, Herr Professor! Ich weiß Ihre Liebenswürdigkeit zu schätzen; aber es fehlt mir, wie gesagt, leider an Zeit, einer Vorlesung zuzuhören. Und ich glaube auch nicht, daß es dessen bedarf. Die Grüße mit deren Uebermittlung man Sie beehrt hat, waren doch wohl die Hauptsache. Ich habe sie empfangen und danke Ihnen für Ihre freundliche Bemühung, die Sie sich freilich durch eine kurze briefliche Mitteilung, bedeutend hätten erleichtern können. Im übrigen aber möchte ich das Thema, das für mich kein erfreuliches ist, nicht gerne weiter verfolgen! — Wenn ich Sie zu einem Glase Wein einladen darf, Herr Professor, so wird es mir ein Vergnügen sein, mich noch ein Weilchen über andere wichtigere Dinge mit Ihnen zu unterhalten. Wie steht's um die Stimmung in Königsberg? Ich hoffe, die studentische Jugend wird an Begeisterung und Opferwilligkeit nicht hinter der Generation von 1813 zurückstehen?“

er sich aus dem Graben herausgewagt hatte' zu Boden gestreckt war.
In Anerkennung seiner Verdienste wurde Bagemeister, der aus Weinberg in Lippe ge-ürtig ist, mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse und dem Fürstlich Bippischen Ehrenkreuz aus-zeichnet und zum Unteroffizier befördert.

Eine Sprengung im Argonnerwalde.

Wie rege der Unternehmungsgeist unserer wackeren Feldgrauen trotz des langen Stellungskrieges geblieben ist, zeigt die nach-ehende kühne Tat des Unteroffiziers Georg Fried von den Württembergischen Truppen. Von einer Sappenspitze aus hatte er festgestellt, daß nach Einbruch der Dunkelheit von einer vor der französischen Stellung be-ndlichen, starken Buche die ganze Nacht hin-urch Gewehrschüsse abgegeben und Hand-granaten gegen die Sappe seiner Kompagnie emworfen wurden.

Fried entschloß sich, die feindliche Stellung zu erkunden. Zweimal auf allen Vieren ach der fraglichen Stelle kriechend, gelang ihm zuletzt, bis auf 7 Meter an den französischen Graben heranzukommen; dabei mußte er jedesmal durch das eigene und das überaus starke französische Stachel-ahthindernis hindurchkriechen. An der Buche entdeckte er ein kleines Erdloch, von welchem aus ein unterirdischer Gang nach dem feindlichen Graben führte. Jeden Abend zog also der französische Horchposten seine Stellung, tagsüber war das Loch leer. Fried och nachmittags mit einer Mine und 2 Handgranaten bewaffnet, nach dem Posten-oh, grub neben demselben eine Oeffnung, egte vorerst die beiden Handgranaten, dann ie Miene hinein und füllte, nachdem er och vorher zwei Telephondrähte mit Spreng-epfeln daran befestigt hatte, die Höhlung wieder aus, aber so, daß nichts zu bemerken ar. Freudestrahlend kehrte er in den eigenen Graben zurück. Gegen 10 Uhr abends, als er französische Horchposten kaum seine Stellung bezogen hatte, sprengte der unter-ehmende Unteroffizier den Doppelposten in e Luft.

Fried, der aus Zell D.-A. Eßlingen ge-ürtig ist, wurde für seine mutige Tat das iserne Kreuz verliehen.

Lahme Ausflüchte.

Der italienische Militärschriftsteller Oberst Barone beschäftigt sich in der „Preparazione“ mit den Gründen, die die Franzosen und Engländer davon abhalten, eine energische Offensive gegen die Deutschen aufzunehmen,

während diese mit Erfolg auf russischem Boden operieren. Nach Erwähnung der ausgezeichneten Geistesverfassung und vorzüglichen Ausrüstung des englischen und französischen Heeres läßt er keinen Zweifel über die Fähigkeit der Alliierten, zur richtigen (!) Zeit eine Offensive einzuleiten. Barone bemerkt, daß eine Meinungsverschiedenheit nicht über die Notwendigkeit dieser Offensive, sondern über die Wahl des Zeitpunktes, an dem sie unter-ommen werden soll, bestehe. Eine Partei — und auf ihrer Seite stehe auch die fran-ösische Heeresoberleitung — glaube, daß es in der gegenwärtigen Lage nicht schädlich sei, die Offensive noch aufzuschieben. Eine an-ere Partei dagegen sei der Ansicht, man müsse sofort eingreifen. Barone vertritt die Anschauung der erstgenannten Partei. Da Deutschland im Verfolg seiner russischen Offensive einer schrecklichen Aufreibung (!) entgegengehe, sei es richtig, diese innere Zer-etzung (!) eintreten zu lassen, und sich unter-essen auf den entscheidenden Schlag vorzu-berreiten. — Wenn die Engländer, Franzosen und Italiener auf diese innere Zeretzung Deutschlands warten wollen, und dann erst die Offensive ergreifen wollen, so soll es uns recht sein. Am besten täten sie dann aber, sie demobilisierten jetzt schon, denn diese innere Zeretzung wird die Welt nie erleben. In-teressant sind die Ausführungen des Italieners nur deshalb, weil anzunehmen ist, daß sie sich an französische Stimmen anlehnen und wir dadurch ein prächtiges Bild von den Gedanken der französischen Militärs bekommen. Wer seine Offensive aus so lahmen Gründen aufschiebt, dessen Offensivkraft darf als definitiv gebrochen angesehen werden.

OC. Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.)

Wenn der Herrscher aller Reußen — nächstens wieder Lust bekommt — an die Front sich zu begeben, — die ihm schon ent-gegen kommt, — braucht er nicht, wie einst im Winter, — tagelang sich noch bemühen, — schon noch einem Vormittage — kann ihm das Vergnügen blühen. — Reist er morgens gegen sieben — langsam ab von Petrograd, — hat er sicher schon zu Mittag — die Geschichte gründlich satt, — wenn die Scharen seiner Krieger — müd an ihm vorüberziehen, — wird er mit Entsetzen fragen — „geht es hier denn nach Berlin?“ — Und sein Oheim, orav und bieder, — kündigt ihm zum Troste dann — einen neuen extrafeinen — Kriegsplan für die Zukunft an: — Um die Bayern, Sachsen, Schwaben,

— Mecklenburger oder Preußen — endlich doch noch kleinzukriegen, — heißt es weiter auszureißen. — Minsk und Smolensk, — ja selbst Moskau — sind noch lange nicht genug, — weit bis an des Urals Berge — flieht der Großfürst Zug um Zug, — erst wenn er Europas Fluren — hinter sich ge-lassen hat — dann beginnt sein Plan zu reifen, — den er säuberlich erkann, — nach Sibiriens Gefilden — lockt er seine Gegner dann, — um sie dort, im Eisgefilde, — wenn sie hungern dann und frieren, — kurzerhand an Ort und Stelle — lebenslang zu internieren.

Walter-Walter.

lokales.

Postalisches. Im Publikum bestehen an-scheinend noch immer Unsicherheiten über den Postverkehr mit den in neutralen Ländern festgehaltenen Angehörigen des Deutschen Heeres und der Deutschen Flotte. Es wird daher darauf hingewiesen, daß nach einer in den Schalterräumen aller Postanstalten aus-hängenden Bekanntmachung der Postverkehr mit diesen sogenannten Internierten unter denselben Bedingungen wie mit den Kriegs-gefangenen in den feindlichen Ländern ge-stattet ist. Der Verkehr ist also portofrei. Zugelassen sind im Verkehr mit allen Ländern offene gewöhnliche, nicht eingeschriebene Brief-sendungen ohne Nachnahme, also Briefe, Post-karten, Drucksachen, Warenproben und Ge-schäftspapiere und ferner im Verkehr mit solchen Ländern, die diese Dienstzweige über-haupt besorgen, Briefe und Kästchen mit Wertangabe, Pakete und Postanweisungen. Welche Gattungen von Sendungen neben den überall hin zulässigen Brieffsendungen nach den einzelnen Ländern noch in Frage kommen, ist an den Postschaltern zu erfragen.

Bestellungen

auf den „Cannus-Anzeiger“
werden jederzeit entgegengenommen von allen Postanstalten, von unseren Trägern und von der Expedition.

„Dessen können Sie versichert sein, Herr von Raven! Soviel mir bekannt ist, werden sämtliche Studentenverbindungen in corpore unter die Fahnen treten. Und von uns Professoren selbstverständlich alles, was noch in Gewehr tragen kann.“

Das finstere Gesicht des Rittmeisters hellte sich, und kräftig schüttelte er jetzt dem Gelehrten die Hand.

„Ich habe es nicht anders erwartet; aber man hört es trotzdem gerne! Also wie ist's mit der Flasche?“

„Aber dem Professor steckt nach den Er-ahrungen, die er auf der Herfahrt gemacht hatte, das Reisesieber zu sehr im Blute, und er erklärte, daß er lieber ohne Verzug auf-brechen wolle. Der Wagen der ihn nach der Station bringen sollte, stände ja auch wartend vor der Tür. So hielt ihn denn der Rittmeister nicht länger und geleitete ihn schließlich bis an die Schwelle des Gemaches. Gertha aber ließ sich's nicht nehmen, noch ein Stückchen weiter mitzugehen, und als er war, daß ihr Vater sie nicht mehr hören konnte, sagte sie:

„Ich habe eine große Bitte an Sie, Herr Professor! Würden Sie mir die Auf-zeichnungen, die Sie mir vorhin vorgelesen haben, nicht freundlichst auf einen oder zwei Bogen überlassen? Ich verspreche Ihnen, daß sie Sie unbeschädigt zurückgehalten werden.“

Bereitwillig zog Mathesius das kostbare Heft aus der Tasche.

„Sie stehen Ihnen zur Verfügung, mein gnädiges Fräulein! Und da ich in solchen Fällen immer gleich eine Abschrift anfertigte, bedarf es auch der Rücksendung nicht.“

Gertha dankte und bat ihn, seine Frau und seine Kinderchen von ihr zu grüßen.

„Wenn mein Weg mich wieder einmal nach Königsberg führt,“ sagte sie, „werde ich gewiß nicht versäumen, Ihrer Frau Gemahlin meine Aufwartung zu machen. Seien Sie versichert, daß ich mich Ihnen für Ihren Besuch zu herzlichsten Dank verpflichtet fühle.“

Ihre Lebenswürdigkeit entschädigte den Professor reichlich für die Enttäuschung, die ihm das kurz angebundene Wesen des Ritt-meisters bereitet haben mochte, und als er in dem klapperigen Mietwägelchen davonfuhr, war es ihm anzusehen, daß er von dem Ver-lauf seines Besuches in der Hauptsache durch-aus befriedigt war. —

Gertha aber benutzte im weiteren Verlauf des Tages eine günstige Gelegenheit, um das Manuskript des guten Mathesius unter die Papiere auf dem Schreibtisch ihres Vaters zu schmuggeln, Früher oder später mußte es ihm dort notwendig zwischen die Finger kommen, und es war alles, was sie tun konnte. Denn sie kannte ihren Vater zur Genüge, um zu wissen, daß sie das von ihm

abgelehnte Thema nicht wieder aufnehmen dürfte, ohne alles zu verderben. Er selber kam weder an diesem noch am folgenden Tage auf den Besuch des Professors Mathesius zurück, und jedesmal, wenn Gertha verstohlen auf seinem Schreibtisch Nachschau hielt, fand sie das Heft noch am nämlichen Plage.

Inzwischen hatten die kriegerischen Er-nisse an der ostpreussischen Grenze bereits ihren Anfang genommen. Und die Nach-richten, die über ihren Verlauf in das Herren-haus von Mallente gelangten, lauteten durchaus erfreulich. Bei Soldau sollte ge-legendlich einer versuchten Grenzüberschreitung eine ganze russische Kavalleriebrigade vernichtet worden sein, und es hieß, daß die Deutschen bis in die Nähe von Kalisch vorgeedrungen seien. Dann wieder kam die Kunde, daß der russische Grenzort Ribarty im Sturm genommen worden sei, und es wurde ein erfolgreiches Gefecht bei Grodtken und Schwidtern gemeldet. Ueberall taten die wackeren Grenztruppen in so vollem Maße ihre Pflicht, daß die Furcht vor dem mit Sicherheit erwarteten Einbruch der Russen sich bei der Bevölkerung immer mehr ver-ringerte.

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung meines innigstgeliebten Gatten, unseres treusorgenden, guten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters

Herrn Fritz Josef Lebeau

Veteran von 1870/71

sagen wir allen, besonders Herrn Pfarrer Decker für die trostreichen Worte am Grabe, dem Kriegerverein für Erweisung der letzten Ehre und für die vielen Kranz- und Blumenspenden auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

I. d. N.: **Luise Lebeau**, geb. Meier.

Friedrichsdorf, den 8. September 1915.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns bei unserem schweren Verluste zuteil wurden, sprechen wir hiermit unseren tiefgefühlten Dank aus.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
Elise Wißler und Kinder.

Friedrichsdorf, den 8. September 1915.

Bekanntmachung.

Das Mähen des Grummetgrases in den hiesigen Wiesen beginnt **Donnerstag den 9. August.**

Dillingen, den 8. August 1915.

Der Bürgermeister.

J. B.: **Schneider**, Beigeordneter.

Gedenken wir der Vergessenen!

Draußen im Felde und auf den Wogen der Meere gibt es unter unseren wackeren Kämpfern so manchen, dem nie oder fast nie die Freude zuteil wird, eine für ihn persönlich bestimmte Gabe, ein sichtbares Gedenken aus der lieben Heimat zu erhalten. Wehmütiger Stimmung, ja, blutenden Herzens, steht so mancher Brave dabei, wenn die Feldpost seine Kameraden reich bedankt, während sie ihm nie etwas bringt. Eltern- oder Geschwisterlos steht er allein in der Welt oder seine Angehörigen können ihm kein berartiges Zeichen der Liebe und des Gedenkens aus ihren bescheidenen Mitteln zuwenden. — Es bedarf nicht erst vieler Worte, um darzutun, daß hier das warmherzige, sich in Taten äußernde Mitempfinden einzusetzen hat. Keinen brauchen im Kampfe sterbenden soll jemals das Gefühl beschleichen, die Schwestern und Brüder der Heimat könnten auch nur eines derer vergessen, die zu kämpfen und zu sterben bereit sind.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst hat die Organisation dieser Angelegenheit in die Hand genommen. Er sendet die herzlichste Bitte ins Land:

Teilt uns mit, wer bei der Versorgung der bisher Vergessenen helfen will. Wir verfügen über zehntausende Adressen des ganzen Heeres und der Marine und kennen die Herzenswünsche der Vergessenen, die uns von den zuständigen Kommandos mitgeteilt worden sind. Solche Adressen mit den Wünschen senden wir in jeder Anzahl auf Anfordern jedem herzlich gerne zu, der den Vergessenen ein Wohltäter sein will.

Wer die direkte Uebersendung kleiner Spenden nicht selbst vornehmen kann, der vertraue uns Natural-Geschenken oder Geldspenden zur Verwendung für die Vergessenen an.

Berlin W. 9, Potsdamer Platz, Bellevuestraße 21—22.

Postcheckkonto: Berlin Nr. 20879. Bankkonto: Deutsche Bank Berlin, Depositenkasse C.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst G. B.

(Folgen Namen.)

Verantwortlich für Redaktion: **L. Schäfer**. Druck und Verlag: **Schäfer & Schmidt Friedrichsdorf (Laurus).**

Henkel's
Bleich-Soda
für den
Hausputz.

Hypotheken-Kapital

in jeder Höhe zur I. und II. Stelle an pünktliche Zinszahler auszuliehen durch

Homburger Hypotheken-Büro
H. C. Ludwig,
Louisenstr. 103. Telefon 257.
Allein-Vertreter
der Deutschen Hypothekenbank.

Schön
möbl. Zimmer
zu vermieten Hauptstraße 31.

Zur Verfolgung der Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in den einzelnen Erdteilen gehört ein umfangreiches Kartenmaterial. Dieses ist vorteilhaft in dem folgenden erschienenen

Kriegskarten-Atlas

vereintigt; enthält er doch

1. Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz
2. Galizischer Kriegsschauplatz
3. Uebersichtskarte von Rußland mit Rumänien und Schwarzem Meere
4. Spezialkarte von Frankreich und Belgien
5. Karte von England
6. Karte von Oberitalien und Nachbargebiete
7. Karte vom Oesterreichisch-Serbischen Kriegsschauplatz
8. Uebersicht der gesamten türkischen Kriegsschauplätze (Kleinasien, Aegypten, Arabien, Persien, Afghanistan)
9. Karte der Europäischen Türkei und Nachbargebiete (Dardanellen-Strasse, Marmara-Meer, Bosporus)
10. Uebersichtskarte von Europa.

Der große Maßstab der hauptsächlichsten Karten gestattete eine reiche Beschriftung, eine dezente vielfarbige Ausstattung gewährleistet eine große Uebersicht und leichte Orientierung; Details wie: Festungen, Kohlenstationen etc. erhöhen den Wert der Karten. Der Atlas ist dauerhaft gebunden und bequem in der Tasche zu tragen. Das geschlossene Kartenmaterial wird vor allen Dingen unseren Braven

im Felde

willkommen sein. Preis **Mk. 1,50.**

Geschäftsstelle des

Laurus-Anzeiger für Friedrichsdorf und Umgegend.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der

Preussischen Renten-Versicherungsanstalt

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:

beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75

jährlich %/o der Einlage: 7,248 | 8,244 | 9,612 | 11,496 | 14,196 | 18,120

Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.

Für Frauen gelten besondere Tarife.

Aktiva Ende 1914: 125 Millionen Mark.

Prospekte und sonstige Auskunft durch:

Arthur Berthold, Kfm. in Bad Homburg, Louisenstr. 48